

zelter, bald zahlreicher. Es steigt tiefer ins Tal hinab als die erstern, von 750 Meter an aufwärts zeigt es sich da und dort, einzeln oder in Familien von 6—10 Stücken. Hauptsächlich liebt es den geschlossenen Wald, und namentlich in der Nähe von Quellen trifft man es häufig an.



## Gesners Waldrapp.\*)

Von *Gustav von Burg*.

Unbegreiflich finde ich die Anfechtungen, welche die von Rothschild und Hartert aufgestellte Behauptung, der Gesner'sche Waldrapp sei keine Phantasiegestalt, sondern eben *Geronticus eremita* gewesen, gefunden hat.

Wer auch nur oberflächlich Gesner durchsieht, findet sogleich heraus, was derselbe selbst beobachtet hat und was er andern nachdichtete. Wer aber Gesner gründlich durcharbeitet, stösst überall auf Beschreibungen, Bemerkungen etc., welche klar beweisen, dass Gesner sowohl Scharbe, als Alpenkrähe, Alpendohle, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Rappe, Dohle, Saatkrähe sehr gut unterschied.

Gerade in bezug auf die Steinkrähe steht auf pag. CC der Häuslin'schen Übersetzung 1558 eine kleine Notiz unter dem Titel: Von den Wasserrappen, „. . . . Plinius redt aber von Alprappen / welcher dann in Engelland und in den Alpen (dannenhär er also genennt) gefunden wird / welcher doch nit einen roten /sunder bleichgälen schnabel hat. Unlangest aber hab ich ein andre gattung dieses Vogels gesehen / welchen man in Bayern einen Steinrahen nennet / mit einem langlechten roten schnabel / etc.“

Besonders beweiskräftig zu gunsten der Annahme vom *Geronticus* als ehemaligem Bewohner Europas scheint mir der Vergleich dieses Vogels mit andern Arten zu sein.

So heisst es pag. CCXI unter dem Titel: Von einem Wältschen vogel / Sichler oder Sägyser genannt. *Falcinellus*.

---

\*) Vergl. Dr. H. Fischer-Sigwart: „Der Waldrapp, ein ausgestorbener schweizerischer Vogel“ im „Ornith. Beobachter“ I. 1902, Heft 49.

„. . . . . Der halss ist lang / rau / und vornen als ein sichlen-  
gekrümbt / wie dess Brachvogels und Waldrappens. . . .“

Und pag. CLX unter dem Titel „Ibis“: „. . . . . In Alpen  
findt man einen Vogel / so ein schwartzer Storck genennt /  
welcher doch von wägen seines graden schnabels nit ein Ibis  
kann genennt werden: wie auch der Waldrapp nit der schwarz  
Ibis seyn mag / ob er gleichwol einen krumben schnabel hat /  
darumb dass er im in übrigen stucken nit änlich ist.“

Pag. CCXXXIII, Titel von dem schwartzen Storcken:  
„. . . . . Der rucken scheint von weytems gantz schwartz: wenn  
du aber jm nach warest / was er als der Gifytz oder Wald-  
rapp gefarbt / an welchen die schwartz farb / eigentlich besich-  
tigt / mit etwas leycht blauer / grün / und ein wenig rot ver-  
mischt ist. . . .“

Und pag. XXXVIII: „Von dene Scharben . . . . ob aber  
gleich dise vögel gantz schwartz scheynend / so wirdt doch  
einer / so er die eygentlich besichtigt / mancherley farben an  
jenen finden: als in flüglen etwas rotglitzend gemischt / und  
in den anderen fädern merteils etwas grünlächts als im Wald-  
rappen. . . . .“

Wie könnte nun jemand, der irgend eine Phantasiegestalt  
beschreibt, darauf kommen, dieselbe stets wieder zum Vergleich  
heranziehen?? Unmöglich!

Wie überall hat Gesner auch hier zu seinen Vergleichen  
Vögel — und hier speziell den Waldrapp — herangezogen, die  
er genau kannte.



## Zu „Geisterglaube bei den Raben?“

Von A. Hess.

Der interessante Aufsatz des Herrn Dr. Arnold Heim, Zürich,  
in Heft 5 des „Ornithol. Beobachters“, veranlasst mich doch  
zu einer Bemerkung.

Das geschilderte Gebahren der Rabenkrähen (*Corvus  
corone* L.) habe ich auch schon beobachtet. Dagegen dauerte  
dasselbe, nach meinen Wahrnehmungen, nur so lange an, bis  
der Gegenstand, welcher die Ursache des Schreckens bildete,  
richtig erkannt worden war.